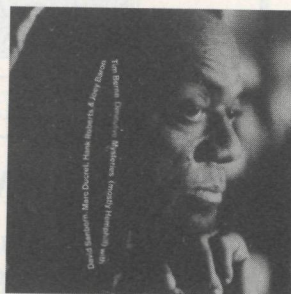


JAZZ



Aufregend.



Tim Berne, Diminutive Mysteries (mostly Hemphill); Tim Berne (as, bs), David Sanborn (sopranino, as), Marc Ducret (g), Hank Roberts (cello), Herb Robertson (tr, Flügelhorn), Mark Dresser (b), Joey Baron (dr); JMT/Polygram CD 514 003-2 (WD: 66'13") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Durchsichtig und direkt.
Fertigung: Einwandfrei.

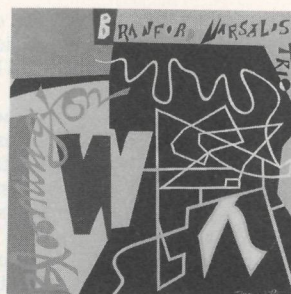
Der Name Julius Hemphill steht in der Jazz-Szene vor allem für rhythmisch akzentuiertes Saxophon-Spiel, für einen Stil, der das afrikanische Erbe ebenso berücksichtigt wie die Errungenschaften des Free-Jazz. Bei Tim Berne weckte die Begegnung mit Hemphills Musik vor Jahrzehnten den Wunsch, Saxophonist zu werden. Damals ging er nach New York, um Hemphill zu treffen. In den zahlreichen Gesprächen und Unterrichtsstunden entwickelte sich eine Freundschaft; so mag es nicht verwundern, daß Tim Berne nun nach zwanzig Jahren seinem Lehrmeister eine Platte widmet.

Hemphill skizzierte fünf Episoden, musikalisches Material, das Tim Berne für das vorliegende Album einrichtete und arrangierte. Gemeinsam mit dem Cellisten Hank Roberts, Mark Dresser am Baß, dem rhythmischen Spaßvogel Joey Baron und Herb Robertson an Trompete und Flügelhorn agiert hier allerdings ein Musiker, den man in einem solchen Umfeld schwerlich vermuten würde: David Sanborn, der sich in den letzten Jahren eigentlich eher als glitzerndes Saxophon-Sternchen der Pop-Szene hervorgetan hatte denn als ernsthafter Jazz-Musiker. Um so erstaunlicher ist seine Mitwirkung an dieser atemberaubenden Produktion. Sein Sopranino-Spiel ergänzt sich bestens mit Bernes Alt- und Bariton-Ton. Viele Themen werden nur angerissen, in ihre Bestandteile zerlegt und neu zusammengesetzt. So entsteht eine hochinteressante, ungeheuer abwechslungsreiche musikalische Landschaft, in der sich spontane, schroffe Passagen von intensiver Wildheit mit elegischem Erzählen aufs Schönste verbinden.

Tilman Urbach



News vom Marsalis-Clan.



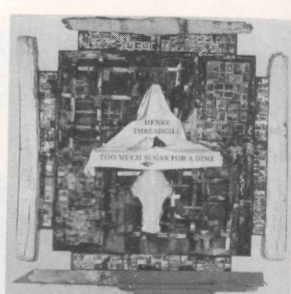
Branford Marsalis, Bloomington: Xavier's Lair, Everything Happens To Me, Roused About u.a.; Branford Marsalis (ts, ss), Robert Hurst (b), Jeff Tain Watts (dr); Columbia/Sony Music CD 473771 2 (WD: 77'02") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Präsent, aber etwas trocken.
Fertigung: Einwandfrei.

Eines haben die Marsalis-Musiker gemein; sie sind Großmeister ihres Instruments und fügen sich chameleonartig in die jeweilige musikalische Landschaft ein: So erstaunte Branford Marsalis als Jazzler ebenso wie als Sideman bei Sting; aber während Bruder Wynton mit der Barocktrompete Grammys sammelt – und neuerdings auch für den Jazz bis ins letzte auskomponierte Bläserarrangements bevorzugt, um mit seiner ebenso langweiligen wie kantenlosen Musik den gediegenen Vorstellungen eines nostalgiesüchtigen Publikums vom Jazz zu entsprechen, setzt Branford bei eigenen Projekten immer wieder auf das Experiment freischwebender Improvisation. Sicher, diese Songs kennt man sämtlich auch von anderen Alben des Saxophonisten, aber gerade in der hier vorgestellten Live-Atmosphäre eines Konzertes vom September 1991 in Bloomington wirken sie umso spannungsgeladener und spontaner. Zwar mögen manch einem die brillanten klavieristischen Einwurfe von Kenny Kirkland fehlen, aber seit der Pianist die Gruppe verlassen hat, beliebt es Marsalis bei der Trio-Formation. Daß Bassist Robert Hurst und Drummer Jeff Tain Watts zu den erlesensten Rhythm-Sections des modernen Jazz gehören, wird bei dieser Aufnahme ebenso deutlich wie Marsalis' sensationell schlackenloser Sax-Ton, der sich von jeglichen Manierismen verabschiedet hat.

Tilman Urbach



Black-Avantgarde-Architekt.



Henry Threadgill, Too Much Sugar for A Dime: Little Pocket Size Demons, In Touch, Paper Toilet, Better Wrapped / Better Unwrapped, Too Much Sugar, Try Some Ammonia; Henry Threadgill (as), Mark Taylor (fr-h), Brandon Ross, Masujaa (el-g), Edwin Rodriguez, Marcus Roja (tu), Gene Lake (dr) u.a.; Axiom/Aris-Ariola CD 875417 (WD: 53'43") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

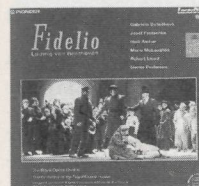
In Zirkus voller Wunder kommt nur bei denen an, die das Staunen noch nicht verlernt haben. Um in der Metapher zu bleiben: Auch der Jazz hält für seine kreativen Protagonisten noch zahlreiche Manegen offen. „Very Very Circus“ – die aktuelle Formation des 49jährigen Henry Threadgill – schlägt mühelos mehrere Salts über unterschiedliche musikalische Schauplätze und kreiert bei diesen Aktionen eine Atmosphäre voller Magie. Das Konzept des aus Chicago stammenden Musikers hat sich schon seit Jahren bewährt: In seiner Musik klingen Marschrhythmen, Gospelschreie und Rhythm'n'Blues-Bruchstücke wie Strukturen aus der Vergangenheit, die im neuen Kontext einen unmittelbaren Bezug zur Tradition afroamerikanischer Musik bilden. Zwar haben sich die Gestaltungsmittel geändert und geben hier vielleicht der E-Gitarre zuviel Raum. Bei früheren Aufnahmen erzielte Threadgill durch starke Bläser, die sich mit Cello und doppelt besetzter Rhythmusgruppe vitale Kollektivimprovisationen lieferten, eine unterschwellig vorhandene Spannung. Bis auf Waldhorn und Tuba, die aber rhythmische Linien schnittmustergleich vorgeben, kommt diese Bewegung jetzt durch die beiden Gitarrierten, Brandon Ross und Masujaa, zustande. Mit Hilfe ihrer schneidenden Riffs und melodischen Assoziationen, die den trockenen Tubasound davonjagen, strukturiert der Altsaxophonist seine eigenwillig verstellten Improvisationen. Bei „In Touch“ und „Better Wrapped/Better Unwrapped“ wird Threadgills Konzept durch Jason Hwang und Leroy Jenkins (Violine) um eine kammermusikalische Komponente bereichert, die aber durch überraschende rhythmische Auflockerung ihre akademische Blässe verliert.

Gerd Filtgen

VIDEO



Beethoven, Fidelio (Gesamtaufn.); Beňáková, Protschka, Archer, McLaughlin, Lloyd, Pederson, Tschammer, Atkinson, Beeslay, Chor und Orchester des Royal Opera House Covent Garden, Christoph von Dohnányi; Regie: Adolf Dresen, Ausstattung: Margit Bardy; Bildregie: Derek Bailey; (AD: 1991)
 Pioneer/Rainbow Distribution Services 2 LD (3 Seiten) PLMCC 00301 (WD: 150') DDD, als VHS bei Castle Klassik Vision

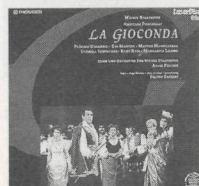


Bei dieser Produktion möchte man die notorische Formulierung, alles in der Kunst sei „Geschmacksache“, nur bedingt gelten lassen. So dürfte beispielsweise kein Zweifel daran bestehen, daß Adolf Dresens „Covent Garden“-Einrichtung von Beethovens tönender Humanitätsbotschaft eine ungemein seriöse und stilistisch runde ist (wozu die Ausstattung von Margit Bardy nicht unerheblich beiträgt). Der Regisseur verrennt sich nicht in linkische Mätzchen, sondern läßt der Geschichte ihren spannenden, aber fließenden Fortgang. Die Personführung ist schlicht und wirkungsvoll; Bildregisseur Derek Bailey tut gut daran, Dresens dezente Psychologisierung behutsam zu unterstreichen und nicht durch allzu häufige und frontale Seelen-Erforschung überstrapazieren.

Des weiteren dürften keine Diskussionen darüber entstehen, daß Christoph von Dohnányi eine überzeugende, weil strenge, angeschrägte und niemals larmoyante Lesart der Partitur bietet. Das Orchester folgt ihm exzellent; auch der Chor setzt sich beeindruckend – und dies nicht nur stimmlich – in Szene. Gabriela Beňáková, die fraglos vorzügliche tschechische Sopranistin, hat die hymnische, reine, idealisierte Leidenschaft, derer die Partie bedarf; ihre bisweilen unruhig geführte Höhe wird nicht jeder mögen. Überfordert scheint hingegen Josef Protschka (mit stattlichem Rauschbart auf „im Gefängnis gealtert“ getrimmt), der zwar Eindringlichkeit sondergleichen erreicht, dessen Stimm-Leichtigkeit durch Druck und Forcieren aber etwas getrübt scheint. Glänzend wiederum Robert Lloyds Rocco, der die Partie enorm aufwertet – nicht nur durch seinen kultivierten Baß. Feine Porträts liefern Neill Archer (Jaquino) und Marie McLaughlin (Marzelline). W.G.



Ponchielli, La Gioconda (Gesamtaufn., ital.); Domingo, Marton, Manuguerra, Semtschuk, Rydl, Lilowa, Sramek, Burgstaller, Pita, Simic, Kobel, Köves, Valls, Ballett, Chor und Orchester der Wiener Staatsoper, Adam Fischer; Inszenierung: Filippo Sanjust; (AD: 1986)
 Pioneer/Rainbow Distribution Services 2 LD (3 Seiten) PLMCC 00611 (WD: 167') DDD, als VHS bei Castle Klassik Vision



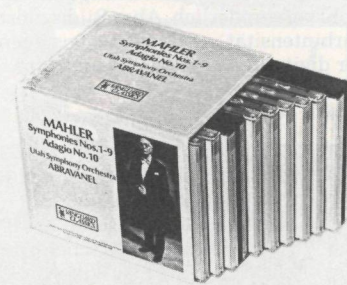
Mit seiner 1876 uraufgeführten Oper „La Gioconda“ erzielte Amilcare Ponchielli einen seiner anderen Bühnenwerke weit übertreffenden Erfolg, der bis in unsere Tage andauert. Die herausragende Qualität seines späten Beitrags zur französisch-italienischen Grand Opéra, die Verdis Spätwerken an Dichte der Einfälle und Verarbeitung kaum nachsteht, ist wohl primär auf das treffliche Libretto von Arrigo Boito zurückzuführen. Basierend auf Victor Hugos „Angelo Tyrann de Padoue“, forciert es die Dramenvorlage zur affektreichen Oper. Die blutige Intrige des Inquisitions-Spions Barnabas läßt Parallelen zu ähnlichen, heutigen Machinationen denkbar erscheinen. Bühnen- und Kostümbildner Filippo Sanjust hat sich dennoch an die Vorgaben einer historisierenden Ausstattung gehalten, die es als sein eigener Regisseur mit Bewegung, aber mit wenig erhellenen Spielimpulsen füllt. Die im Venedig des 18. Jahrhunderts angesiedelte Handlung bleibt ein Operschema in – zumindest für das Fernsehbild – wenig wirksam ausgeleuchteten Monumentalräumen und bunten Kostümen. Ein Ansatz von Konzeption ist nur beim berühmten „Tanz der Stunden“ (Choreographie: Gerlinde Dill) spürbar: Das musikalisch deutlich aus dem Kontext herausfallende Ballett erhält durch Trippelschrittchen eine parodistische Ebene, wird durch die Choreographin zu einer Parodie auf die Haupthandlung der Dreierbeziehung – als würde Hausherr Alvise seine Eheprobleme der geladenen Gesellschaft als ein Kunstprodukt vorführen.

Dirigent Adam Fischer koordiniert nicht nur Orchester und Bühne meisterhaft, er gewinnt der Partitur gerade in ihren kammermusikalischen Momenten gestische Größe ab. Mit großem Atem, gleichwohl beschwingt, beweist Fischer die exemplarische Sonderstellung dieser Oper, die hier auch durch eine außergewöhnlich gute Besetzung besticht. Plácido Domingo ist als Enzo Grimaldo in stimmlicher Hochform und macht den Prinzen zu einem faszinierenden Brennpunkt der rivalisierenden Frauen Gioconda und Laura. Eva Marton gestaltet die Titelpartie stimmungsgewaltig, ohne Allüre, Ludmilla Semtschuk als Laura verströmt imponierenden Wohlklang. Giocondas blinde Mutter ist mit Margarita Lilowa ebenso charakteristisch besetzt wie der Alvise mit Kurt Rydl. Einzig die

MAHLER
auf

Zum Spezialpreis

Die gesamten Symphonien
 Utah Symphony Orchestra,
 Maurice Abravanel



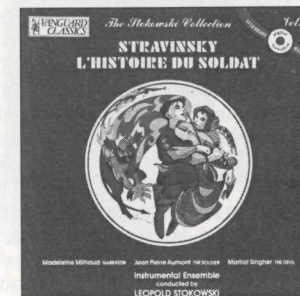
11 CD-Box 08 4013 79
 Auch als Einzel CD erhältlich

Des Knaben Wunderhorn
 Maureen Forrester,
 Heinz Rehfuß
 Vienna Symphony,
 Felix Prohaska



CD 08 4045 71

STRAVINSKY:
 l'Histoire du Soldat
 mit Madeleine Milhaud
 Leitung: Leopold Stokowski



CD 08 8004 71

Im Vertrieb:
 Arcade Deutschland GmbH
 Kaiser-Wilhelm-Ring 17
 40545 Düsseldorf

Stimme von Matteo Manuguerra als Barnabas spricht schwer an und klingt in der Aufnahme seinen Mitspielern gegenüber seltsam entfernt. Die Textbeigabe der Edition verzichtet auf das Libretto und auf das Datum der Aufzeichnung. Die von Videoregisseur Hugo Käch fürs Österreichische Fernsehen aus der Wiener Staatsoper übertragene „Gionconda“ hat den Charme einer Live-Aufführung, bei der auch einmal das eine oder andere mißlingen darf. Daß dabei Achsprünge an der Tagesordnung sind, ist gleichwohl verwunderlich. Aber Bildauflösung und Farbtintensität sind zufriedenstellend, und der digitale Stereo-Ton ist makellos. **PPP**



Sir Georg Solti: Hinter den Kulissen der Götterdämmerung – Eine Aufnahme entsteht; Nilsson, Windgassen, Fischer-Dieskau, Frick, Watson, Wiener Staatsoperchor, Wiener Philharmoniker, Georg Solti; Regie: Humphrey Burton; (AD: 1964)
Decca VHS 071 002-3 (WD: 87'38"), Mono

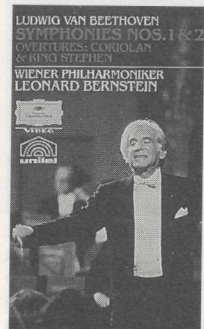


Zehn bis zwölf Minuten – in dieser Größenordnung bewegten sich die Takes, die Georg Solti und John Culshaw bei ihrer legendären „Götterdämmerung“-Aufnahme täglich im Kasten haben mußten. Denn nur 25 Sitzungen waren 1964 für diese Decca-Gesamteinspielung von viereinhalb Stunden Musik angesetzt worden. Opernfans können sich aber nicht nur von den Facts beeindrucken lassen, die durch diesen Beitrag der BBC (in der deutschen Fassung des ORF) dingfest gemacht werden. Die für eine Schallplattenaufnahme typische Studio-Atmosphäre, in diesem Fall die der Wiener Sofiensäle, wird hier so repräsentativ wiedergegeben, daß der Betrachter sich ein Bild von den Anforderungen machen kann, die dabei nicht zuletzt an die Bühne und Publikum gewohnt – Sänger gestellt werden. Bei passabler Ton- und mäßiger Bildqualität (schwarzweiß) erlebt man zentrale Momente der Partitur: den kompletten Trauermarsch, auszugswiese Siegfrieds Tod und Brunnhildes Schlußgesang, viel auch vom Racheterzett. Der besondere Ehrgeiz des Produzenten John Culshaw läßt sich an der Männerchor-Szene ablesen, wo die Stierhörner zur räumlichen Auffächerung separat aufgenommen wurden. Auch wegen der Veranschaulichung eines unvergleichlich exaltierten Dirigierstils, dem des „jungen“ Solti (er war damals 52 Jahre), ist dieses Video von herausragendem Wert. – Die peinlichen Zwischentexte der Dokumentation, mit zeitbedingt euphorischem Tonfall vorgetragen, sollte man ungeniert „überspringen“. **V.F.**



**Beethoven, Sinfonien Nr. 1 C-Dur op. 21 und Nr. 2 D-Dur op. 36, König-Stephan-Ouvertüre, Coriolan-Ouvertüre; Wiener Philharmoniker, Leonard Bernstein; (AD: 1978)
DG VHS 072 177-3 (WD: 85'), auch als LD**

**Beethoven, Sinfonien Nr. 4 B-Dur op. 60 und Nr. 8 F-Dur op. 93, Die Geschöpfe des Prometheus (Auszüge), Egmont-Ouvertüre; Wiener Philharmoniker, Leonard Bernstein; (AD: 1978)
DG VHS 072 178-3 (WD: 99'), auch als LD**



Leonard Bernsteins Deutung der Beethoven-Sinfonien mit den Wiener Philharmonikern ist anlässlich der CD-Veröffentlichung schon ausführlich gewürdigt worden. Die entspannt musikalische, deutsch-romantischer Tiefgründigkeit abholde, die Extreme meidende und dabei in sich geschlossen wirkende Interpretation ist vor allem den Anfängern unter den Klassik-Hörern besonders ans Herz zu legen. Man hat schon viel über die Show-Aspekte in Bernsteins Dirigierstil diskutiert, vor allem über seine berühmten Luftsprünge. Der Eindruck beim Wiedersehen ist jedoch ein anderer. Uneitler, hingebungsvoller kann ein Dirigent seinen Beruf nicht ausüben. „Lennie“ ist eben kein Selbstdarsteller, sondern ein Musik-Darsteller. Seine Mimik und Gestik drücken hier nichts anderes aus als das grenzenlose Glück, Beethoven dirigieren zu dürfen. Die unaufdringliche Bildregie von Humphrey Burton unterstreicht diesen Eindruck. **E.Pl.**



**Donizetti, Lucia di Lammermoor (Gesamtaufn., ital.); Sutherland, Greager, Donnelly, Grant u.a., Australian Opera Chorus, Elizabethan Sydney Orchestra, Richard Bonyngue; Regie: John Copley; Video-Regie: Peter Butler; (AD: 1986)
Pioneer/Rainbow Distribution Services 2 LD (3 Seiten) PLMCC 00641 (WD: 144') DDD**



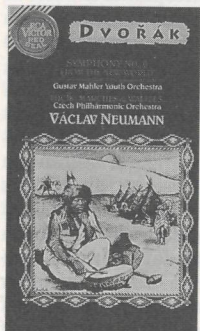
Fragilität hat Joan Sutherland den von ihr dargestellten Frauenfiguren bis zuletzt in ihr psychisches Erscheinungsbild schreiben können: aufgrund der unverwechselbaren Eigenart ihres Timbres. Noch die 60jährige

vermochte dadurch gerade der verletztlichen Lucia bezwingende Züge zu verleihen. Daß die schuldlos Schuldige der paranoiden Neigung zur Dissoziation ihrer mentalen und emotionalen Stabilität ohnmächtig nachgegeben hat, sobald die grandioseste aller Wahnsinnsarien um sich greift, bei der eben auch der Gesang selbst dissoziiert erscheint – dies macht Joan Sutherland dem Hörer wie selbstverständlich bewußt, auch wenn sie nicht mehr über die alte stimmliche Brillanz verfügt (wie in den Decca-Aufnahmen von 1961 und 1971); gegenüber dem darstellerischen Phlegma einer Edita Gruberova überrascht die Agilität der Sutherland angenehm.

Tenor, Bariton, Regisseur und Video-Regisseur sind in diesem Fall der Rede nicht wert. Oder doch? Begrüßt wird der Betrachter aus einem Hubschrauber, der über die Architektur der Australian Opera Sydney staunen läßt – während der Chor mit hochzeitlichen Klängen den Appetit anregt: „Per te d'immense giubilo tutto s'avviva intorno“. **V.F.**



**Dvořák, Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 (Aus der Neuen Welt), Fučík, Märsche und Walzer; Gustav Mahler Jugendorchester, Tschechische Philharmonie, Václav Neumann; (AD: 1991, 1986)
RCA/BMG-Ariola VHS 09026-61167-3 (WD: 92'08")**



Das Gustav Mahler Jugendorchester, eine Gründung Claudio Abbados, mit der er junge Musiker aus Südosteuropa mit ihren mitteleuropäischen Altersgenossen zusammenbringen wollte, spielt in der Frankfurter Alten Oper unter der Anleitung Václav Neumanns Repertoire aus dessen Heimat. Der klaren, ruhigen Zeichensprache Neumanns entspricht im ersten Satz der Dvořák-Sinfonie eine auf klare Kontraste angelegte Ausdeutung des erfreulich wohl disponierten Orchesters. Das kammermusikalisch ausgeleuchtete Largo gerät zum Erlebnis: Hier scheint die Musik unsichtbare Bannkräfte zu entfalten. Sie rühren her von der suggestiven Wirkung der Gestalt Neumanns, der sich Musiker wie Zuschauer kaum entziehen können. Man beobachtet und meint zu hören, wie der Prager Altmeister die Töne mit seinen Händen formt. Unterstützt von einer aufmerksamen Kameraführung, die den Betrachter ziemlich unmittelbar am musikalischen Geschehen teilnehmen läßt, vermittelt sich ein künstlerisches Ereignis von Rang.

Wenig schonungsvoll, aber immerhin schneidig, holen einen die Märsche des Dvořák-Schülers Julius Fučík wieder in diese Welt zurück. Der Wechsel des Orche-

sters (nun ist es die Tschechische Philharmonie) und des Spielortes (der leere Smetana-Saal in Prag) verstärkt den atmosphärischen Bruch. Abgesehen davon, daß die Editoren bei der Beschriftung der Videohülle die Jahreszahlen Dvořáks und Fučíks verwechselten: Wie bei vielen Video-Cassetten vermißt man auch hier – insbesondere Fučík betreffend – einen kurzen Einführungstext. **G.S.**



**Schubert, Streichquartett d-Moll D 810 (Der Tod und das Mädchen), Mozart, Streichquartett d-Moll KV 421, Janáček, Streichquartett Nr. 1 (Kreutzeronate); Hagen-Quartett; (AD: 1987)
DG VHS 072 172-3 (WD: 85'), auch als LD**



Seit seinem Sieg 1982 beim „International String quartet Competition“ in Portsmouth hat sich das Salzburger Hagen-Quartett in die schmale Elite der international bedeutenden Quartettvereinigungen emporgearbeitet. Das anlässlich der „Styriate“ 1987 in der Stiftsbibliothek Vorau aufgenommene Video verdeutlicht auch visuell, welch perfekt aufeinander eingeschworenes Ensemble das Hagen-Quartett bereits in der alten Besetzung war (die zweite Geigerin, Annette Bik, wurde kurze Zeit später von Rainer Schmidt abgelöst). Die Programmgestaltung deutet Schwerpunkte im Repertoire der Formation an: Außer mit den Klassikern setzte sich das Hagen-Quartett, vor allem in den letzten Jahren, zunehmend auch mit Werken des 20. Jahrhunderts auseinander. Mozart und Schubert klingen proportioniert, expressiv und frisch. (Schuberts d-Moll-Quartett liegt in einer zweiten, nicht minder ausdrucksstarken Interpretation auch auf CD vor). Zu Janáčeks erstem Streichquartett (1923) scheint das Ensemble ein besonderes Verhältnis zu haben. Bereits beim Lockenhaus-Festival 1984 machte es mit diesem gefühlsberstenden Werk Furore (Edition Lockenhaus, Vol. 2, ECM 2 CD 1304/05), eine Studioaufnahme entstand für die DG nochmals 1988 in der neuen Besetzung. Nur wenige Formationen haben sich mit einer vergleichbaren Intensität und emotionalen Anteilnahme in die Musik Janáčeks versenkt, hier teilt sich dieses Engagement visuell mit. Hervorzuheben ist auch die werkkonforme Kameraführung von Klaus Lindemann, der die Ausführenden in das prachtvoll verzierte Ambiente der Stiftsbibliothek Vorau einbezieht. **N.H.**

NEUES AUF VIDEO

BMG-Ariola:

Puccini, Tosca

Daniel Oren, Raina Kabaivanska, Luciano Pavarotti, Ingvar Wixell u.a., Chor und Orchester der Oper Rom (VHS/LD)

Castle Klassik Vision:

Saint-Saëns, Samson et Dalila

Julius Rudel, Plácido Domingo, Shirley Verrett, Wolfgang Brendel u.a., Chor und Orchester der San Francisco Opera (VHS)

Verdi, Aida

Lorin Maazel, Luciano Pavarotti, Maria Chiara, Ghena Dimitrova, Nicolai Ghiaurov, Juan Pons, Paata Burchuladze u.a., Chor und Orchester des Teatro alla Scala (VHS)

Verdi, La Traviata

Bernard Haitink, Marie McLaughlin, Walter MacNeil, Brent Ellis u.a., Chor und Orchester der Glyndebourne Festival Opera (VHS)

Das Maryinsky Ballett: Chopiniana, Petruschka, Barber's Adagio, Le Corsaire Pas de Deux, The Fairy Doll, Markitenka, Paquita; Altyнай Asylmuratova, Konstantin Zaklinsky, Sergei Vikharev, Yelena Yevteeva, Eldar Aliev, Lyubov Kunakova, Faroukh Ruzimatov, Larissa Lezhnina u.a., Maryinsky Orchester, Victor A. Fedotov (VHS)

Decca:

Strauss, Die Frau ohne Schatten

Georg Solti, Cheryl Studer, Eva Marton, Robert Hale, Thomas Moser, Marjana Lipovšek u.a., Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor, Salzburger Chorknaben und -Mädchen, Wiener Philharmoniker (VHS/LD)

Philips:

Tschaikowsky, Pique Dame

Valery Gergiev, Gegam Grigorian, Maria Gulegina, Ludmila Filatova, Alexander Gergalov, Sergei Leiferkus u.a., Kirov Chorus and Orchestra, St. Petersburg (VHS/LD)

Mahler, Sinfonie Nr. 4 G-Dur

Bernard Haitink, Sylvia McNair, Berliner Philharmoniker, (VHS/LD)

Sony:

Verdi, La Traviata

Riccardo Muti, Tiziana Fabbricini, Roberto Alagna, Paolo Coni u.a., Coro e Orchestra del Teatro alla Scala (VHS/LD)

Teldec:

Nathan Milstein: Master of Invention – Some Memories of a Quiet Magician
Autor: Christopher Nupen (VHS/LD)

Mozart, Sinfonien Nr. 39-41

Nikolaus Harnoncourt, Chamber Orchestra of Europe (VHS/LD)

Bach, Goldberg-Variationen

András Schiff (VHS/LD)

Tschaikowsky, The Hard Nut

Mark Morris Dance Group, Orchestre Symphonique et Choeur de la Monnaie, Sylvain Cambreling (VHS/LD)

Winter Dreams

The Royal Ballet: Darcey Bussell, Anthony Dowell, Irek Mukhamedov, Viviana Durante; Choreographie: Kenneth MacMillan (VHS/LD)



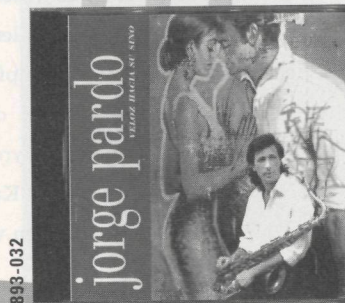
FLAMENCO ist keine „patriotische Folklore“, sondern ein Symbol für Integrität, Individualität und Freiheit. Die Musik der letzten Kinder Gottes?



THE ORIGINAL FESTIVAL FLAMENCO GITANO eine ideale Einführung in die Kunst des Flamenco mit Juan Maya Marote, der legendären La Singla u.a.



TOMATITO + CAMARÓN, 10 Jahre ein unzerstörbares Team, machten die erfolgreichsten Flamenco Aufnahmen aller Zeiten. Auf seiner Solo Platte zeigt er warum.



JORGE PARDO UND CARLES BENAVENT sind die zentralen Figuren des „nuevo-flamenco“ und gesuchte Solisten von Paco de Lucía bis Jazzpaña (ACT 9212-2). **VELOZ HACIA SU SINO.**

emoción

emoción von der ACT Music+Vision
22085 Hamburg · Fax 040 227 3404
Vertrieb D: ARIS, CH: MVZ

893-012

893-022

893-032